

SWR2 Wissen

## **20 Jahre Euro –**

Garant für Stabilität und Frieden

Von Ursula Mayer

Sendung vom: Montag, 3. Januar 2022, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2021

**Länder, die eine gemeinsame Währung haben, führen nie mehr gegeneinander Krieg. Das war ein Grund für die Einführung des Euro. Anfangs taten sich die Deutschen schwer mit dem „Teuro“.**

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## MANUSKRIFT

**Musik:** „Nur der Euro, der bleibt, weil den nichts mehr vertreibt, der wird alles überleben, der allein...“

### **Sprecherin:**

Euro-Scheine und -Münzen gibt es nun schon zwanzig Jahre. Mittlerweile kann damit in 19 europäischen Ländern gezahlt werden und 340 Millionen Menschen machen das auch ganz selbstverständlich. Dabei war anfangs die Aufregung groß als der Euro am 1. Januar 2002 in Deutschland die D-Mark ablöste:

**Atmo:** „Drei, zwei, eins, der Euro ist da!“

### **Sprecherin:**

So klang das damals an diesem Neujahrstag, punkt null Uhr. Begrüßt wurde die neue Währung mit Großveranstaltungen in ganz Deutschland. Hunderttausende Menschen feierten fröhlich mit, es herrschte Aufbruchsstimmung:

### **Ansage Titel:**

„20 Jahre Euro – Garant für Stabilität und Frieden“. Von Ursula Mayer.

### **O-Ton 01 - Collage:**

„Ich denke, dass Europa schon näher zusammenrückt als es bisher der Fall war // Nein, wir nicht sind skeptisch, wir freuen uns // Ich freue mich, vor allem drauf, dass ich in Europa rumreisen kann, mit einer Währung, das find ich prima.“

### **Sprecherin:**

Groß gefeiert wurde auch in Frankfurt, dem Sitz der Währungshüter der Bundesbank und der Europäischen Zentralbank. Dort steht auch das leuchtende blaue Euro-Zeichen mit den zwölf Sternen. Just in dieser Neujahrsnacht 2002 wurde es zum ersten Mal eingeschaltet. Es begann die größte Währungsumstellung in der Geschichte der Bundesrepublik. In den Nachrichten hieß es:

### **O-Ton 02 - Nachrichten:**

„In Deutschland war es an den meisten Geldautomaten um Punkt Mitternacht möglich, die neuen Euro-Scheine abzuheben. Dies nutzten vor allem die Kunden in den Großstädten. Wegen der Euro-Einführungen öffneten in ganz Deutschland trotz des heutigen Feiertages hunderte von Banken und Sparkassen.“

### **Sprecherin:**

Der Andrang war groß, viele Bürger wollten die neue Währung möglichst schnell in den Händen halten. Entsprechend begehrt waren die kleinen Plastik-Beutelchen mit Euro-Münzen, die jeder für damals 20 D-Mark kaufen konnte, die sogenannten Starter-Kits. In dieser historischen Nacht war Hans-Peter Kratz als Taxifahrer unterwegs. Der 64-Jährige kann sich noch genau erinnern:

**O-Ton 03 - Hans-Peter Kratz:**

„Die Menschen waren schon ziemlich stolz, dass sie ihr Wechselgeldpaket, ihr Starter-Kit gehabt haben und waren ganz begeistert, es unter die Menschheit zu bringen, das war eigentlich ganz schön.“

**Sprecherin:**

Auch er, der mittlerweile der Chef der Taxivereinigung Frankfurt ist, hatte sich mit Euro eingedeckt und musste in den ersten Tagen mit zwei Währungen jonglieren:

**O-Ton 04 - Hans-Peter Kratz:**

„Selbstverständlich gab es zwei Geldbörsen, denn es konnte ja weiter in D-Mark gezahlt werden und dann auch in Euro, da waren die Leute ja sehr begeistert, von der neuen Währung und wir als Taxifahrer eigentlich auch, in der ersten Zeit, weil die Menschen hatten noch nicht so richtig das Gefühl für den Euro gehabt und haben die Trinkgelder auf D-Mark-Basis gelassen, was uns natürlich sehr gefreut hat.“

**Sprecherin:**

Weil ein Euro damals 1,95583 D-Mark entsprach, gab es also oft doppelt so viel Trinkgeld. Wechselgeld gab Kratz nur noch in Euro heraus. Selbst die Preise im Taxi wurden punkt null Uhr nur noch in Euro angezeigt.

**O-Ton 05 - Hans-Peter Kratz:**

„Grundsätzlich war das natürlich eine logistische Meisterleistung gewesen. Weil wir alle am 31.12. nachts um null Uhr den neuen Tarif in den Taxametern drin haben mussten, das war alles vorprogrammiert und die Dinger haben dann nachts umgeschaltet und auf einmal hat man nur noch halb so viele Einnahmen gehabt, von einer auf die andere Minute.“

**Sprecherin:**

Das alles war auch für Kratz erstmal gewöhnungsbedürftig, aber er hatte einige Kunden, die der D-Mark regelrecht hinterhertrauerten:

**O-Ton 06 - Hans-Peter Kratz:**

„Die Dauervorträge, ach die D-Mark ist weg, die haben wir uns zwar angehört, aber da wir eine psychotherapeutische Ausbildung im Taxi haben, konnten wir das gut auffangen.“

**Sprecherin:**

...sagt Kratz und lacht. Trotz aller Begeisterung zu Beginn fremdelten in der Tat viele Deutsche mit dem Euro, bestätigt Johannes Beermann, Mitglied im Vorstand der Bundesbank und dort für Bargeld zuständig:

**O-Ton 07 - Johannes Beermann:**

„Denn die Deutschen haben ja die D-Mark, die eine harte Währung war, das heißt im Ausland bekam man immer sehr viel für seine D-Mark, sie haben sie geliebt und die D-Mark hatte einen guten Ruf in der Bevölkerung, nicht nur in Deutschland, sondern weltweit.“

**Sprecherin:**

Der Euro dagegen nicht. Dabei zahlten die Deutschen längst damit, allerdings nur in elektronischer Form. Als dann am 1. Januar 2002 das Euro-Bargeld dazu kam, war es aber mit der D-Mark nicht gleich vorbei. Nein, in einer Übergangszeit konnten die Deutschen mit beiden Währungen zahlen ganze acht Wochen lang. Und das bedeutete wiederum für Händler wie Ludwig Spoden aus Frankfurt:

**O-Ton 08 - Ludwig Spoden:**

„Wir mussten gesetzlich vorgeschrieben die Preise im Fenster und im Laden gegenüberstellen, D-Mark und Europreis. So kamen so kuriose Preise zustande wie 27,46 und solche Dinge. Und unsere Sorge war, mit diesen zwei Währungen zu arbeiten.“

**Sprecherin:**

Der 69-Jährige betreibt ein Modegeschäft, heute wie damals. Für die Währungsumstellung hatte er sich eine zweite Kasse zugelegt. In die eine tippte Spoden die Beträge in Euro und gab auch das Wechselgeld in Euro heraus, aber:

**O-Ton 09 - Ludwig Spoden:**

„Es war immer eine Umrechnerei, wenn der Kunde in D-Mark gezahlt hat, und dann haben wir auf- und abgerundet, je nachdem, wie es mit den Cent-Stücken so war.“

**Sprecherin:**

Und diese D-Mark, die wanderten dann in die zweite Kasse, die Spoden noch heute besitzt:

**O-Ton 10 - Ludwig Spoden:**

„Und das wurde dann zur Bank gebracht, am anderen Morgen und dann wurde das gutgeschrieben in Euro.“

**Sprecherin:**

So halfen Händler wie er, die D-Mark aus dem Verkehr zu ziehen. Reibungslos klappen musste auch die Logistik dahinter. Für die war damals die Bundesbank zuständig. Stefan Hardt war als früherer Projektleiter daran maßgeblich beteiligt, heute leitet er die Abteilung Bargeld. Er spricht von der größten Währungsumtauschaktion aller Zeiten:

**O-Ton 11 - Stefan Hardt:**

„Wir hatten seinerzeit etwa 2,7 Milliarden D-Mark-Banknoten im Umlauf, wir hatten fast 50 Milliarden Stück D-Mark und Pfennigmünzen in Umlauf und das musste ersetzt werden durch Euro-Bargeld, wir hatten dafür vier Milliarden Euro-Banknoten drucken lassen, wir hatten 17 Milliarden Münzen prägen lassen.“

**Sprecherin:**

Für dieses gigantische Projekt hatte die Bundesbank einen Masterplan ausgearbeitet. Bereits Monate vor der Euro-Einführung mussten Unmengen Scheine gedruckt, Münzen geprägt werden, anschließend verpackten Mitarbeiter das Geld in Säcke und Holzkisten, erzählt Bundesbanker Hardt:

**O-Ton 12 - Stefan Hardt:**

„Es war so, dass das Geld in Riesen-Lkw nicht nur innerhalb des Bundesbank-Systems verteilt wurde, sondern auch zu den Geschäftsbanken und von den Banken auch zum Handel gebracht wurde, das war ein logistisches Meisterwerk.“

**Sprecherin:**

Diese Lastwagen voller Geld wurden streng bewacht und der Druck war immens, berichtet Hardt:

**O-Ton 13 - Stefan Hardt:**

„Wir wollten uns nicht die Blöße geben, zu sagen, bei dieser Jahrhundertaufgabe haben wir kläglich versagt, das ist ein Ansporn, der im Vordergrund gestanden hat, bei allen Beteiligten.“

**Sprecherin:**

Nervös waren auch viele Banker, etwa die Mitarbeiter der Frankfurter Sparkasse. Dort hatte man bei der Bundesbank frühzeitig Geld bestellt, und wie es dann wirklich angekarrt wurde, daran kann sich Heinz Döscher noch genau erinnern. Er war bei der Bank damals für die ganze Logistik zuständig und ist mittlerweile im Ruhestand:

**O-Ton 14 - Heinz Döscher:**

„Bargeldmengen in dieser Größenordnung hatte ich vorher noch nie gesehen. Mit großen Lastwagen, stark bewacht, wurden sie von einer Geldtransportfirma angeliefert. Unser Haupttresor war bis unter die Decke mit Säcken voller Banknoten bestückt. Noch größere Probleme bereitete uns das Münzgeld, das in großen, schweren Kisten geliefert wurde, es waren insgesamt über 100 Tonnen.“

**Sprecherin:**

Döscher und sein Team mussten sich genau überlegen, wo sie die schweren Münzen lagern. Das neue Geld ging dann weiter an die Filialen und füllte die Geldautomaten, die dann vorübergehend gesperrt wurden:

**O-Ton 15 - Heinz Döscher:**

„Sie starteten automatisch am 1. Januar 2002 um null Uhr, bis zum nächsten Morgen war bereits über eine Million Euro abgehoben worden. Bis zum 2. Januar 2002 waren es bereits knapp sieben Millionen. Beachtliche Zahlen.“

**Sprecherin:**

Bei der Währungsumstellung kam es auch zu Pannen. Das gab der damalige Bundesbank-Chef Ernst Welteke ganz offen zu:

**O-Ton 16 - Ernst Welteke:**

„Bei einer solchen Mammutaufgabe kann nicht alles 100-prozentig funktionieren, ich habe gehört, hier und da gerade auch in Frankfurt in der Nähe der EZB seien Geldautomaten nicht gleich angesprungen, und hätten nicht gleich funktioniert, hier und da seien Geldautomaten mit den Scheinen nicht zurechtgekommen.“

**Sprecherin:**

Aber das wichtigste Ziel, das wurde aus Sicht der Bundesbank damals erreicht, nämlich alle mit ausreichend Euro-Bargeld zu versorgen. Darüber hinaus galt es, auch die D-Mark frühzeitig einzusammeln. Ganz zentral war dafür die sogenannte Schlafmünzenkampagne mit dem damals wie heute bekannten Moderator Günther Jauch als Zugpferd:

**O-Ton 17 - Günter Jauch:**

„Pst Kinder, ich verrat euch jetzt mal was. Bei euch zuhause liegen Schlafmünzen rum, in Flaschen oder Gläsern, so wie den hier, das sucht ihr und gebt es dem Papa oder der Mama, für euer Sparsbuch. Denn wenn der Euro kommt, müsst ihr es ja eh umtauschen. Her mit den Schlafmünzen – pst. Macht mit und bringt schon jetzt gesparte Münzen und Geldscheine zurück.“

**Sprecherin:**

Im Fernsehen, im Radio, in Zeitungen und auf Plakaten. Überall warb die Bundesbank dafür, alle Münzverstecke zu leeren. Johannes-Rudi Korz war bei der Bundesbank für die Kampagne verantwortlich. Schlafmünzen, das Wort hatte die Werbeagentur damals erfunden, sagt Korz:

**O-Ton 18 - Johannes-Rudi Korz:**

„Der Begriff Schlafmünzen stand für Münzen, die gehortet sind, die nicht zum Bezahlen gebraucht werden, sondern in Spardosen schlummerten.“

**Sprecherin:**

Damit sollte nun aber Schluss sein, sie sollten möglichst schnell zur Bank, bevor das Euro-Bargeld in Umlauf kam. Mit ihrem Aufruf hatte die Bundesbank Erfolg, so Korz:

**O-Ton 19 - Johannes Rudi Korz:**

„Dem sind sehr viele Sparerinnen und Sparer gefolgt, und gaben ihre Pfennige und D-Mark-Münzen bereits im Sommer vorzeitig zurück, so dass am Ende des Jahres 2001 kurz vor der Euro-Bargeldeinführung 12 Milliarden D-Mark vorzeitig zurückgeflossen sind.“

**Sprecherin:**

Auch über die Banken und den Handel kamen viele weitere D-Mark-Scheine und D-Mark-Münzen herein. Zum Euro-Start gab es deshalb jeden Tag Telefonkonferenzen, erzählt Bundesbanker Stefan Hardt:

**O-Ton 20 - Stefan Hardt:**

„Die Erleichterung, die sich da breit gemacht hat, als am achten Tag die Botschaft kam vom Handel, Euro dominiert, D-Mark spielt keine so große Rolle mehr, also das war ein tolles Erlebnis, wo ich jetzt noch Gänsehaut bekomme.“

**Sprecherin:**

Denn – bis auf wenige, kleine Pannen – war der Masterplan aufgegangen. Die eingesammelten D-Mark-Münzen wurden entwertet, die D-Mark-Scheine kamen in den Schredder.

## ***Atmo: Geld wird geschreddert***

### **Sprecherin:**

Selbst zwanzig Jahre nach der Währungsumstellung tauchen immer noch D-Mark-Schätze auf. Oft sind es 100- oder gar 1000-Mark-Scheine. Die stecken mal zwischen Buchseiten, mal unter einer Matratze oder in einer Kiste, heißt es bei der Bundesbank. Neulich waren die Scheine sogar in einer Kommode versteckt, die an einen Tierschutzverein gespendet worden ist, berichtet Bundesbank-Vorstand Johannes Beermann:

### **O-Ton 21 - Johannes Beermann:**

„Der Tierschutzverein hat diese Kommode auch wacker zehn Jahre benutzt und hat sie nach zehn Jahren verschrottet, also auch auseinandergenommen und dabei wurde dann ein fünfstelliger D-Mark-Betrag gefunden, der dann auch an uns gegeben wurde und worüber sich der Tierschutzverein dann gefreut hat.“

### **Sprecherin:**

Nämlich über die stolze Summe von knapp 28.000 Mark, für die der Verein etwa 14.000 Euro ausgezahlt bekam. Bis heute nimmt die Bundesbank die D-Mark an, so Beermann:

### **O-Ton 22 - Johannes Beermann:**

„Es kommen immer noch bei uns DM-Summen an, die dann von uns als deutsche Bundesbank auch heute noch ohne Wenn und Aber umgetauscht werden, insofern haben wir immer noch zu tun, aber das nimmt natürlich ab.“

### **Sprecherin:**

Allerdings stellt die Bundesbank fest, dass immer noch D-Mark-Münzen und Scheine im Wert von über 12 Milliarden Euro fehlen. Möglich, dass sie im Ausland herumgeistern oder schlicht verloren gegangen sind.

Und der Euro? Der war in den Augen der Deutschen bald ein Teuro. Viele Verbraucher hatten damals nämlich das Gefühl, die Händler würden die Euro-Umstellung nutzen, um durch die Hintertür die Preise gleich mit zu erhöhen. Aus Umfragen ging hervor, dass 70 Prozent der Befragten dem Euro kaum oder gar nicht vertrauten:

### **O-Ton 23 - Umfrage:**

„Urlaub wird teurer, alles wird teurer, was soll man sagen, also ich bin fast gegen den Euro, wenn es zurückginge, ich würde zurückgehen, der Euro ist weich wie Matte // Find ich schlimm, obwohl die Politiker sagen, es ist nicht schlimm, ich finde es schlimm // Richtiges Vertrauen hatte ich nie.“

### **Sprecherin:**

War der Euro wirklich ein Teuro, wie so oft behauptet wurde? Ulrich Klüh, Wirtschaftswissenschaftler der Hochschule Darmstadt räumt ein:

**O-Ton 24 - Ulrich Klüh:**

„Rückblickend haben einige Dienstleister, Gaststätten, Kinos, Reinigungen und Frisöre die Euro-Einführung tatsächlich genutzt, um ihre Preise deutlich zu erhöhen. Nahezu jeder kann sich an einen Restaurantbesuch oder Kinobesuch erinnern, wo er erstaunt war, was da passiert ist. Aber insgesamt und statistisch fallen diese einzelnen Preiserhöhungen eben einfach gar nicht ins Gewicht.“

**Sprecherin:**

Auch wenn der Preis für ein Schnitzel oder ein Glas Wein gleich ins Auge springt: Es war letztlich nur ein kleiner Teil dessen, was die Menschen damals jeden Monat konsumiert haben. Ulrich Klüh ergänzt: Wenn die Händler zum Euro-Start die Preise wirklich erhöht haben, haben sie davor oder danach oft länger darauf verzichtet:

**O-Ton 25 - Ulrich Klüh:**

„Man hat vor der Euro-Einführung die Preise einfach für längere Zeit nicht erhöht und danach, als man die Preise durch die Euro-Einführung anpassen konnte, hat man länger gewartet und in einem zweiten Schritt die Preise erst wieder sehr viel später angepasst. Im Endeffekt war der Gesamteffekt auf das Preisniveau gar nicht so groß.“

**Sprecherin:**

Manches wurde nach der Währungsumstellung sogar billiger, etwa das Telefonieren, Flugreisen oder Elektroprodukte, heißt es bei der Europäischen Zentralbank. Heute wissen wir, dass der Euro entgegen vieler Befürchtungen stabiler ist als seinerzeit die D-Mark. EZB-Direktorin Doris Schneeberger sagt:

**O-Ton 26 - Doris Schneeberger:**

„Der Euro hat in den 20 Jahren seit seiner Einführung geringere Inflationsraten gezeigt als die Vorgängerwährungen, sogar die D-Mark hatte höhere Inflationsraten.“

**Sprecherin:**

Die lag in Deutschland über die Jahre im Schnitt bei 2,6 Prozent, während der Euro seit seiner Einführung mit 1,4 Prozent weit darunter liegt, so dass die Skepsis vieler Deutschen unbegründet war. Allerdings sind die Preise mit der Corona-Pandemie deutlich nach oben geklettert. Die Inflationsrate hat zuletzt sogar die Fünf-Prozent-Marke überschritten. Das hat jedoch vor allem mit den Folgen der Krise zu tun, meint der Darmstädter Ökonom Ulrich Klüh:

**O-Ton 27 - Ulrich Klüh:**

„Im Moment haben wir corona-bedingt einen erheblichen Inflationsschub, und zwar in den meisten entwickelten Volkswirtschaften, wir sehen Lieferengpässe, wir haben steigende Rohstoffpreise, das macht allen Notenbanken zu schaffen, nicht nur der EZB.“

**Sprecherin:**

Denn sie müsste die steigenden Preise wieder einfangen. So hat der Euro ausgerechnet zu seinem 20. Geburtstag eine weitere Bewährungsprobe zu bestehen. Die Inflation steigt, ausgerechnet jetzt, wo sich die allermeisten Deutschen



wie alle Europäer mit der neuen Währung längst angefreundet haben, meint Schneeberger, Direktorin für Banknoten:

**O-Ton 28 - Doris Schneeberger:**

„Wenn wir heute die Menschen fragen, was halten Sie vom Euro, wie stehen Sie dazu, dann sehen Sie, dass knapp 80 Prozent sagen, der Euro ist eine gute Sache für die europäische Union, und ungefähr 70 Prozent sagen, er ist eine gute Sache für mein eigenes Land.“

**Sprecherin:**

Mit am stärksten von der europäischen Gemeinschaftswährung profitiert hat Deutschland als Exportnation. Und auch den Menschen hierzulande kommt sie zugute, wenn sie bei Reisen in der Eurozone überall mit Euro zahlen können, meint Ökonom Friedrich Heinemann vom Leibniz-Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim:

**O-Ton 29 - Friedrich Heinemann:**

„Es ist nicht nur bequem im Alltag, sondern hat auch große Symbolkraft, wir fühlen uns über das gemeinsame Geld ein Stück weit mehr als Europäer.“

**Sprecherin:**

Bis dorthin war es allerdings ein langer Weg:

**O-Ton 30 - Theo Waigel:**

„Den Deutschen die D-Mark wegnehmen, völlig unvorstellbar.“

**Sprecherin:**

...sagte einst selbst der spätere Gründungsvater des Euro, Ex-Bundesfinanzminister Theo Waigel. Doch dann setzte er sich für eine gemeinsame europäische Währung ein:

**O-Ton 31 - Theo Waigel:**

„...weil Länder, die eine gemeinsame Währung haben, nie mehr gegeneinander Krieg führen.“

**Sprecherin:**

So war der Euro auch ein Friedensprojekt. Um ihn einzuführen, unterzeichneten die europäischen Staats- und Regierungschefs 1992 den Vertrag von Maastricht. Für Deutschland unterschrieb Waigel. Er gab dem Euro sogar seinen Namen:

**O-Ton 32 - Theo Waigel:**

„Der Begriff Euro entspricht all dem, was der Währungsausschuss an Kriterien erarbeitet hat, identisch geschrieben, leicht aussprechbar, unter nationalen Gesichtspunkten neutral, öffentliche Akzeptanz, das alles ist damit gegeben.“

**Sprecherin:**

So begründete Waigel damals seinen Vorschlag und konnte sich 1995 auf einem EU-Gipfel durchsetzen. Politisch gesehen war der Euro also gewollt, aber

wirtschaftlich gesehen hatte er einen Geburtsfehler. Denn für eine gemeinsame Währung brauchte es eine gemeinsame Geldpolitik. Das aber war von Anfang an schwierig, meint die Gießener Wirtschaftswissenschaftlerin Christina Bannier:

**O-Ton 33 - Christina Bannier:**

„Wir tun uns auch heute noch schwer, mit einer gemeinsamen Geldpolitik die wirtschaftliche Situation in so unterschiedlichen Ländern wie Deutschland und Italien gemeinsam anzugehen und gemeinsam konstruktiv in die Zukunft zu führen.“

**Sprecherin:**

Das bringt die EZB als Währungshüterin an ihre Grenzen, stellt den Euro immer wieder zur Diskussion, einige stellen ihn sogar in Frage. Der Frankfurter Wirtschaftsweiser Volker Wieland:

**O-Ton 34 - Volker Wieland:**

„Das Projekt der gemeinsamen Währung war immer wieder bedroht, wurde immer wieder totgesagt, denken wir zurück an die Euro-Schuldenkrise, damals stand es im Raum, dass Mitgliedsstaaten den Euro-Raum verlassen, dass sie gezwungen sind.“

**Sprecherin:**

Insbesondere hochverschuldete Länder wie Griechenland und Italien, aber auch Spanien, Portugal, Irland und Zypern gerieten ins Trudeln und mussten teilweise sogar unter den Euro-Rettungsschirm schlüpfen. Um ein Auseinanderbrechen des Euro-Währungsraums zu verhindern, sprach der frühere EZB-Präsident Mario Draghi 2012 ein Machtwort:

**O-Ton 35 - Mario Draghi:**

„Within our mandate the ec is ready to do whatever it takes to preserve the Euro – and believe me it will be enough.“

**Sprecherin:**

Draghi sagte, um den Euro zu schützen, werde die EZB im Rahmen ihres Mandates alles tun, was nötig sei. Das nahm den angloamerikanischen Spekulanten damals den Wind aus den Segeln, die gegen die Gemeinschaftswährung spekuliert hatten. Damals senkte die Europäische Zentralbank die Zinsen und verteilte ihrerseits ebenfalls Milliardenhilfen. Ein Geldsegen, gerade für die hochverschuldeten, südeuropäischen Mitglieds-Länder, aber, so warnt der Mannheimer Wirtschaftswissenschaftler Heinemann:

**O-Ton 36 - Friedrich Heinemann:**

„Wir haben Länder in der Eurozone, die eigentlich nicht mehr ohne europäische Hilfen überhaupt noch liquide bleiben, über Wasser bleiben.“

**Sprecherin:**

Viele erwarten also von der EZB, dass sie die Geldflut nicht versiegen lässt, obwohl die Inflation stetig ansteigt.

Und Euro-Scheine und -Münzen sind die in Zukunft überhaupt noch gefragt? Die Corona-Pandemie hat da einiges in Europa verändert. Das zeigt eine Zahlungsstudie der EZB, 40 Prozent der Befragten gaben an, dass sie seitdem weniger bar und mehr mit Karte zahlen. Kein Wunder, sagt Jürgen Moormann, Professor für Bank- und Prozessmanagement an der Frankfurt School of Finance and Management:

**O-Ton 37 - Jürgen Moormann:**

„Viele Einzelhändler nehmen inzwischen Karten, natürlich dank Corona, und damit ist die Hürde für viele Verbraucher sehr viel geringer geworden, auch einen kleineren Betrag an der Supermarktkasse mal eben mit Karte zu zahlen.“

**Sprecherin:**

Zumal sie die oft nicht mal mehr ins Kartenlesegerät stecken, sondern nur noch dranhalten müssen. Für Bargeld spricht allerdings auch einiges: So haben Verbraucher damit zum Beispiel ihre Ausgaben besser im Blick, meint Bankenexperte Moormann:

**O-Ton 38 - Jürgen Moormann:**

„Dieser Schmerz, eine Zahlung zu begleichen, ist einfach höher, wenn man physisch Scheine und Münzen aus dem Portemonnaie nimmt und damit bezahlt, als wenn man die Karte mal eben übers Terminal hält.“

**Sprecherin:**

Einige Menschen machen sich auch Sorgen, sie könnten dabei Datenspuren hinterlassen. Auch das ist für sie ein Grund, lieber bar und damit anonym zu zahlen. Das spielte auch im Bargeldland Deutschland lange eine große Rolle. Trotz EC- und Kreditkarten sowie Bezahl-Apps, ist das Bargeld immer noch gefragt, sagt Bundesbank-Vorstand Beermann:

**O-Ton 39 - Johannes Beermann:**

„Es ist zurückgegangen, aber es ist immer noch das beliebteste Zahlungsmittel bei den Deutschen.“

**Sprecherin:**

Vor allem bei kleineren Geldbeträgen. Auch zur Wertaufbewahrung erfreut es sich großer Beliebtheit:

**O-Ton 40 - Johannes Beermann:**

„Ganz zu Anfang haben wir festgestellt, dass wir eine große Menge an Bargeld ausgezahlt haben, weil einfach in Zeiten der Unsicherheit die Menschen auf Bargeld gehen, nur Bares ist Wahres, und sich entsprechend mit Bargeld versorgen.“

**Sprecherin:**

Damit ist Bargeld laut Beermann längst kein Auslaufmodell. Blickt man allein auf die Banknoten, sind davon in den letzten Jahren immer mehr in Umlauf gekommen. Insgesamt sind es mittlerweile Scheine im Wert von knapp 900 Milliarden Euro. Gefragt sind sie also, nur so richtig schön findet Bargeld-Experte Moormann sie nicht:

**O-Ton 41 - Jürgen Moormann:**

„Wenn ich unsere EU-Scheine vergleiche mit Scheinen in der Schweiz oder Australien, dann sehen die designmäßig ein bisschen altbacken aus. Die sind sehr konservativ, meines Erachtens, was natürlich damit zusammenhängen kann, dass sich alle beteiligten Länder einigen müssen auf das Design.“

**Sprecherin:**

Ergebnis: Brücken, Tore und Fenster in den Stilen unterschiedlicher Epochen. Alles frei erfunden! Mit diesem Design ist auch Reinhold Gerstetter nicht ganz glücklich, dabei hat er die Euro-Scheine selbst gestaltet, allerdings nach strengen Vorgaben:

**O-Ton 42 - Reinhold Gerstetter:**

„Man hat sich darauf geeinigt, dass man gesagt hat, man nimmt die unterschiedlichen zeitlichen Stile in Europa, dass die alle zum Tragen kommen, aber die Gebäude bzw. auch Porträts wurden gehandelt, sollten niemand darstellen, sondern freie Figuren sein. Nur ist das dem normalen Bürger schwer zu vermitteln, das was du da siehst, gibt es eigentlich nicht.“

**Sprecherin:**

Auf den ersten Euro-Scheinen war schließlich nur abstrakte Architektur zu sehen. Das genügte dem Banknoten-Designer Gerstetter nicht. Als er das Design der Scheine überarbeiten durfte, sollte zusätzlich noch eine Frau drauf, nämlich die „Europa“:

**O-Ton 43 - Reinhold Gerstetter:**

„Das geht wahrscheinlich auf meine Forderung hin, weil ich bei meinen Entwürfen, auch bei der zweiten Serie, von Anfang an darauf bestanden habe, dass die Europa in jedem Fall als ein ganz wichtiges Symbol für unseren Kontinent eine Aussagekraft hat, die sehr verbindend ist, durch die Mythologie, die griechische, es hat sich letzten Endes doch durchgesetzt.“

**Sprecherin:**

So wurde die „Europa“ zum neuen Gesicht des Euro. Auf den Scheinen ist sie als Wasserzeichen und im Hologramm-Fenster zu sehen. Solche Sicherheitsmerkmale wurden in den letzten Jahren immer mehr verfeinert. So haben Fälscher kaum eine Chance, sagt Bundesbank-Vorstand Johannes Beermann:

**O-Ton 44 - Johannes Beermann:**

„Wenn man sich die neuen Scheine anschaut, das Diamant-Diagramm links unten oder das Fenster der „Europa“, das Hologramm, das sind Merkmale, die sich relativ schnell einprägen und wo man relativ schnell, wenn man die Banknote kippt, erkennen kann, ob sie echt ist oder nicht. Also noch nie waren die Sicherheitsmerkmale so gut wie in der aktuellen Euro-Serie.“

**Sprecherin:**

Gemeint ist die zweite Generation Banknoten. Das Problem sind eher die Kunden, die mit den Scheinen im Alltag umgehen, sagt Martin Münd, Falschgeldexperte der EZB und gibt ein Beispiel:

**O-Ton 45 - Martin Münd:**

„Sie gehen in einen Laden und kaufen Tomaten, eine Tomate kostet zwischen 20 und 40 Cents. Garantiert jede einzelne Tomate, die Sie in Ihren Korb legen, ist vorher sorgsam von allen Seiten angeschaut und geprüft, damit Sie keine haben, die weich, matschig, angegammelt ist. Anschließend zahlen Sie und bekommen als Wechselgeld einen 20 Euro-Schein, der ist so viel wert wie 100 Tomaten, aber er erfährt nicht einen Bruchteil der Aufmerksamkeit, die jede einzelne Tomate erfahren hat.“

**Sprecherin:**

Und weil Verbraucher eben nicht so genau hinsehen, geben sich die Fälscher auch immer weniger Mühe. Ihre Fälschungen werden immer plumper, oft steht sogar „Movie Money“ vorne drauf, erklärt Münd:

**O-Ton 46 - Martin Münd:**

„Das heißt, das ist eigentlich Theatergeld, Filmgeld. Hier ist nicht ein einziges Sicherheitsmerkmal nachgeahmt, es ist ganz einfaches Papier auch. Das heißt, ein solcher Schein, der fühlt sich nicht an wie ein Euro, der klingt nicht wie ein Euro. Fühlen-Sehen-Kippen, alles was man tut, wird diesen Schein sofort als Fälschung entlarven.“

**Sprecherin:**

Wie schnell man auf Falschgeld hereinfliegen kann, hat der Frankfurter Kioskbesitzer Daler Singh selbst erlebt. Vor einiger Zeit standen zwei Jugendliche vor ihm und wollten Alkohol kaufen. Und als sie Singh einen Zwanzig-Euro-Schein in die Hand drückten, fühlte der sich direkt komisch an

**O-Ton 47 - Daler Singh:**

„Ich habe es vom Anfassen gemerkt, dass es ein Blatt Papier war.“

**Sprecherin:**

Da waren die beiden Kunden allerdings bereits auf und davon. Der Kioskbesitzer rief zwar die Polizei und erstattete Anzeige gegen Unbekannt. Aber entschädigt wurde er bis heute nicht: Denn für Falschgeld gibt es keinen Ersatz. So kann der Kioskbesitzer anderen nur raten:

**O-Ton 48 - Daler Singh:**

„Besser kontrollieren, öfter kontrollieren, erstmal das Geld nehmen und dann die Ware geben.“

**Sprecherin:**

Die Zahl dieser Fälschungen geht aber kontinuierlich zurück. 2020 hat die Bundesbank knapp 60.000 falsche Banknoten registriert. So dass die Chance, mit so einer falschen Banknote in Berührung zu kommen, mittlerweile sehr gering ist. Von 2.000 Menschen trifft es hierzulande höchstens einen. Damit haben sich die Euro-Scheine nach Meinung der EZB als fälschungssicher erwiesen. Trotzdem sei es höchste Zeit für eine Verjüngungskur, sagt Doris Schneeberger, Direktorin Banknoten bei der Zentralbank:

**O-Ton 49 - Doris Schneeberger:**

„Wenn Sie überlegen, dass die Banknoten, das jetzige Design ein Vierteljahrhundert auf dem Buckel hat, dann ist es Zeit, hinzuschauen, zu schauen, welche Werte haben die Europäer, was ist ihnen wichtig, mit was identifizieren sie sich und wie können wir die Banknoten emotional noch ansprechender gestalten.“

**Sprecherin:**

Ob diesmal echte Bauwerke oder Persönlichkeiten draufkommen, lässt die EZB völlig offen. Nur so viel – die Europäer dürfen beim Design auf jeden Fall ein Wort mitreden. Parallel dazu tüfelt die Zentralbank sogar an einem digitalen Euro, wobei Schneeberger betont:

**O-Ton 50 - Doris Schneeberger:**

„Es gibt noch keine Entscheidung, ihn einzuführen. Es gibt noch keine Entscheidung, wie er aussehen soll. Was wichtig ist: Er soll das Bargeld nicht ersetzen, er soll es ergänzen.“

**Sprecherin:**

Und es fit machen für eine Zeit, in der die Menschen immer weniger vor Ort in den Geschäften und immer mehr online einkaufen.

**Musik:** „*Nur der Euro, der bleibt, weil den nichts mehr vertreibt, der wird alles überleben, der allein...*“

**Sprecherin:**

Zwanzig Jahre nach Einführung des Euro stehen also wieder große Veränderungen an: ein neues Design der Scheine und ein digitaler Euro. Die zweitwichtigste Währung der Welt ist erwachsen geworden, hat sich als stabil und fälschungssicher erwiesen. Sie wird aber weiter für Diskussionen sorgen, weil einfach viele Länder in Europa ganz unterschiedliche Interessen haben. Sie alle eint der Euro. Eine Erfolgsgeschichte mit Schattenseiten.

**Abspann:**

SWR2 Wissen „20 Jahre Euro“. Autorin und Sprecherin: Ursula Mayer.

\* \* \* \* \*